

Editorial

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Diesmal hat es also doch nicht so lange gedauert mit der Regierungsbildung wie letzts vor zwei Jahren. Ein wenig nervte man sich gegenseitig schon, vor allem die ÖVP machte wieder einmal Faxen und versuchte sich im Verhandlungspoker. Josef Pröll, nach dem glücklosen Willi Molterer der neue Parteichef, traf zudem auch in den eigenen Reihen auf gehörigen Widerstand. Gerade etwa unsere steirische ÖVP wollte bis zuletzt partout keine weitere Zusammenarbeit mit der SPÖ und knirscht auch weiterhin deutlich hörbar mit den Zähnen. Aber was blieb Pröll schon viel übrig? Sein altneues Gegenüber Werner Faymann, der seinerseits den zweiten Glücklosen der abgewählten Regie-

rungskoalition, Alfred Gusenbauer, beerbt hatte, warb ganz im Stile eines Rosamunde Pilcher-Feschaks ums schwarze Patschhanderl Prölls.

Gesichert ist somit die nächste

lerweile eine eigene grammatikalische Modus-Form. So *sollen* „vorhandene Doppelgleisigkeiten bei den Schulbehörden“ beseitigt werden. Den Bezirkschulräten *soll* der Ga-

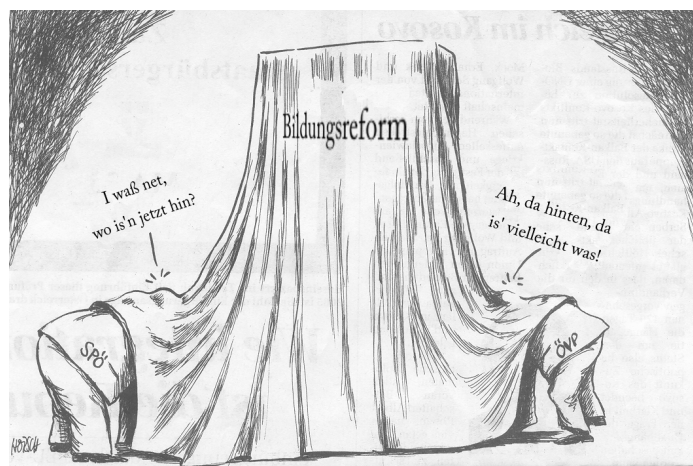
so *soll* eine „standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung mit zentralen und schulspezifischen Elementen (...) für alle Schularten“ entwickelt werden, beginnend mit der AHS – man beachte indes die Einschränkung! Darüber versuchten wir uns ja unlängst in Versammlungen auszutauschen. Seither wissen wir wohl alle, da entsteht eine Langzeit-Baustelle (siehe dazu auch die Ausgabe Nr. 3/2008).

Im Regierungspapier findet sich auch ein knapper Passus über ein „neues bundesweites Profil für Schulleitungen“. Als zentrale Aufgaben erachtet werden: „Verantwortung für den Ressourceneinsatz, Schulentwicklung und Qualitätsentwicklung“ sowie „Mitwirkung bei der Personalauswahl und Personalentwicklung“.

Gerade der Frage künftiger Schulleitung widmen wir uns, da wir hier ein Problemfeld erster Ordnung erkennen, in dieser Ausgabe schwerpunktmäßig. Im Oktober hat die STELI-UG gemeinsam mit der AK eine erfreulich gut besuchte Forumdiskussion organisiert. Richard Huber berichtet darüber. Es folgt der Entwurf eines alternativen Schulleitungsmodells von eigener Hand. Die triste Lage im ARGE-Bereich wird zusammen mit Karl Melbacher betrauert, der schließlich noch über „herbstliche“ Gedanken sinniert.

Mit vorweihnachtlichen Wünschen und kollegialem Gruß

Harald Miesbacher



Staffel einer politischen soap-opera von garantiert österreichischer Halblustigkeit. Schon zuletzt hatten sich wohl viele von uns gefragt, in welchem Film bin ich da eigentlich?

Dabei verschärft sich die Lage zusehends. Es bahnt sich unbestritten eine äußerst bedrohliche internationale Finanz- und Wirtschaftskrise an. Und auf nationaler Ebene wartet auch eine Unzahl unerledigter Probleme auf eine Lösung – kaum etwas hat die verkrachte Koalition von zuletzt ja vorgebracht. Schon gar nicht eine Bildungsreform, die den Namen verdiente! Auch hinkünftig ist nichts Großes zu erwarten. Im neu ausverhandelten Regierungsprogramm findet sich einmal mehr Altbekanntes im koalitionären Soll-Stil, mitt-

raus gemacht werden, die Landesschulräte *sollen* „Bildungsdirektionen“ heißen. Die Schulaufsicht *soll*, unterstützt von einem „mittleren Management“, „zeitgemäßes und nachhaltiges Qualitätsmanagement“ garantieren. Die „Modelle auf der Sekundarstufe I“, wo die Fronten freilich feststehen, *sollen* weiter entwickelt werden. Für den Großteil der jetzigen Lehrer tut sich da – und das ist wohl auch besser so – nichts mehr: Die NMS wird einfach so dahintümpeln. Was die angepeilte gemeinsame universitäre Lehrerausbildung angeht, erweist sich Gehers PH weiterhin sichtlich als Mühlstein – eine „enge Kooperation zwischen Universität und Pädagogischer Hochschule“ wird halt angestrebt. Eben-

In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Direktoren-macht?	2 - 3
Einzeldirektorium versus Schulleitungsteam	4 - 6
Quo vadis, ARGE?	7
Im Herbst Impressum	8



Alle Macht den DirektorInnen?

Eine Nachbetrachtung über eine STELI/PULL-Veranstaltung am 21.10. 2008 in der AK Graz

Von Richard Huber

Knapp hundert Interessierte fanden sich am 21. Oktober im Festsaal der AK zur Podiumsdiskussion „Alle Macht den DirektorInnen?“ ein. Am Podium anwesend waren: Helmut Friessner, Peter Härtel, Robert Hinteregger, Richard Huber.

Der Philosoph Helmut Friessner, der sich in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit mit Demokratiefragen allgemein befasst, stellte einen Zusammenhang her zwischen dem neoliberalen Zeitgeist und dem allerorten zu vermerkenden Verlust demokratischer Gestaltungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums. Er plädierte für die Ausgestaltung demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten im Bereich Schule und zeigte sich verwundert, dass dazu auf der Homepage des LSR keine Aussagen

zu finden sind. Sowohl Mag. Härtel als auch LSR Dr. Hinteregger betonten, dass es nach ihren Vorstellungen keine Allmacht eines Schulleiters geben sollte, kein „Hire and Fire“-Pouvoir, aber dass Schulleiter doch ein „Quäntchen“ mehr Gestaltungsmöglichkeiten haben sollten, mehr Entscheidungsspiel-

dene Personengruppen umfassen, z.B. Schulentwickler, Fachkoordinatoren. Sie meinten ferner, dass ein Lehrerkollegium eine klare Vorgabe brauche, um effektiv zu arbeiten und Schulleiter deswegen, damit die Verantwortlichkeit klar sei. Schulleiter müssten vor allem die Möglichkeit haben, ein Kollegium „zu führen“.



So sehr wir von der STELI in der Analyse der Problemstellung – eine einzelne Person könne eine Schule nicht allein führen – ganz bei LSI Hinteregger sind, so sehr unterscheidet

Verlust demokratischer Gestaltungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums. Er plädierte für die Ausgestaltung demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten im Bereich Schule und zeigte sich verwundert, dass dazu auf der Homepage des LSR keine Aussagen

sich unser Lösungsvorschlag von dem seinen. Schulleiter haben schon heute durch ihr Weisungsrecht ausreichend Macht. In Verbindung mit dem Werkzeug Personalhoheit (anstellen und entlassen) würden LehrerInnen vollkommen am Gängelband ihrer Vorgesetzten

Ein Herz für STELI

Unsere Spendennummer:

Steiermärkische Sparkasse

BLZ: 20815

Empfänger: STEIERMÄRKISCHE LEHRERINITIATIVE
UNABHÄNGIGE GEWERKSCHAFTER

Kontonummer: 04000601429

hängen.

Wir meinen, dass komplexe Prozesse der Bildungsvermittlung nicht der Festlegung und Bewertung durch eine einzelne Person überlassen bleiben dürfen, sondern dass die Gesamtheit der PädagogInnen (das Kollegium) im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben die gemeinsame Marschrichtung der Schule definieren und entscheiden können sollte. Die STELI reduziert LehrerInnen nicht auf die Funktion des Zuarbeiters für einen „Chef“, sondern versteht sie als Bildungsexperten, die pädagogische Schwerpunktsetzungen und Ziele der gemeinsamen Arbeit festlegen. Das Lehrerkollegium also quasi als „Legislative“ der Schule, das ein Schulleitungsteam auf Zeit wählt, welches wiederum als „Exekutive“ der Schule agiert. Das Leitungsteam organisiert die Umsetzung der Beschlüsse der Lehrerkonferenz, begleitet diesen Prozess, und achtet natürlich auch auf die Einhaltung der gemeinsam festgelegten Ziele.

Es ist uns bewusst, dass Schulleitung so verstanden, dem Zeitgeist vollkommen zuwider läuft. Dieser definiert die Schule als „Betrieb mit hierarchischen Führungsstrukturen“, die sicherstellen sollen, dass die Schule und damit auch die LehrerInnen funktionieren.¹ Unsere Vorstellung kollidiert auch mit traditionellen Bildern von Schulleitung, wonach der/die umsichtige Vorgesetzte wie ein Familienoberhaupt mit „Güte und all-

fälliger Strenge“ die Familienmitglieder führt und zusammenhält. Die „herrschende Idee“ bewirkt, dass allein der Gedanke an demokratisch gewählten Schulleitungsteams utopisch klingt. Die Utopie geht auf die 1970er Jahre zurück, als quer durch Europa die Idee der Selbstverwaltung von Betrieben

darf natürlich nicht bei den LehrerInnen stehen bleiben, aber sie könnte bei ihnen beginnen. Dazu müssten wir alle dazulernen: wir brauchen u.a. mehr Zivilcourage, müssen lernen, mit Kritik produktiv umzugehen, sie nicht als Angriff auf die eigene Integrität misszuverstehen.



Aus: Die Presse, 25. 11. 2006 (mit adaptiertem Text)

und eben auch von Schulen diskutiert und ausprobiert wurde. Heute gibt es solche Strukturen kaum noch (vereinzelt in alternativen Privatschulen, z.T. auch in öffentlichen Schulen in den USA), obwohl wir sie mehr denn je bräuchten. Eine demokratisch organisierte Wissensgesellschaft sollte gerade die Schulen als Lernraum für demokratische Verhaltensweisen/ Prozesse begreifen. Demokratie

In der Steiermark stehen in etlichen Schulen bald neue Leiterbesetzungen an. Was spricht dagegen, den Lehrerkollegien die Möglichkeit anzubieten, ihre Schule durch ein gewähltes Schulleitungsteam leiten zu lassen. Es gibt so viele Schulversuche. Warum nicht auch einige, die neue Leitungsstrukturen realisieren?

¹Wer sich mit der Thematik näher befassen möchte, sei auf den Beitrag von Nigel Wright verwiesen: Leadership, 'Bastard Leadership' and Managerialism, Educational Management & Administration 0263-211X (200107) SAGE Publications (London, Thousand Oaks and New Delhi) Copyright © 2001 BEMAS Vol 29(3) 275–290; 017887, <http://ema.sagepub.com/cgi/reprint/29/3/275>

Distributed leadership and managerial power in schools, Richard Hatcher, University of Central England, Birmingham, UK Paper presented at the Society for Educational Studies and BERA Social Justice SIG Annual Seminar 'School Leadership and Social Justice', London, 5 November 2004; <http://www.soc-for-ed-studies.org.uk/pdfs/hatcher.pdf>

Einzeldirektorium versus Schulleitungsteam

Überlegungen zu einer alternativen Form von Schulleitung

Von Harald Miesbacher



Weitgehende schulische Autonomie sowie eine Stärkung der Schulleiterposition waren in den letzten Jahren häufig zu hörende Forderungen, mit Verve vorgebracht vornehmlich von Wirtschaftsverbänden, aber ebenso von so manchen Bildungswissenschaftlern, Bildungsjournalisten, Bildungspolitikern. Nicht zuletzt plädierte auch Ministerin Claudia Schmied wiederholt für mehr direktoriale Kompetenzen und Machtbefugnisse. Danach sollen dem Schulleiter künftig mehr finanzielle Freiheiten eingeräumt werden, zudem will man ihm vor allem noch umfassende Personalhoheit sichern – was ihn dann in der Lage versetzte, sein Lehrpersonal freihändig auszuwählen, einzustellen, zu entlassen. Diesem geplanten Autoritäts- und Machtzuwachs für Direktoren sollte man mit gehöriger Reserviertheit gegenüberstehen. In Deutschland darf ein ehemaliger Schulleiter eines (privaten) Elitegymnasiums mittlerweile ein regelrechtes Lob auf die Hierarchie singen, gar eine direktoriale „Pflicht zu führen“ einfordern – und landet damit auf der Bestsellerliste!

Es ist schon bedenklich, wenn solche kaum bemäntelten neopatriarchalen Führungskonzepte eine derartige Renaissance erleben dürfen. Ungeniert wird von „neuer Führungskultur“ schwadroniert, als wäre ein bedachtsamer Gebrauch historisch belasteter Begriffe gerade in unseren Breiten nicht höchst geboten. Vorsichtiger behelfen sich gerne mit internationalistischen Begriffen wie „Leadership“ oder „Governance“, was indes ein ähnlich übler Wortschwindel ist wie der heimische Euphemismus „Leistungsverantwortung“. Und versuchen zu beruhigen mit dem Verweis auf in den geplanten Schulleitungsmodellen ohnehin vorgesehene teamorientierte, dialogisch-partizipative Elemente. Doch auch ein schaumgebremster schulischer Paternalismus ist rundum abzulehnen. Ohnehin ist mittlerweile jedes Einzeldirektorium vollends anachronistisch! Schon derzeit nämlich vermögen die Schulleiter ihren schulhoheitlichen Auftrag nicht mehr recht zu erfüllen. Was das Schulunterrichtsgesetz (siehe § 56) in einer kurzen lapidaren Passage an Aufsichtsfunktionen festlegt, hat es in sich! Danach obliegt dem Schulleiter als dem „unmittelbaren Vorgesetzten aller an der Schule tätigen Lehrer und sonstigen Bediensteten“ die Wahrnehmung sämtlicher „unterrichtlichen, erzieherischen und administrativen Aufgaben“. Er hat zudem „für die Einhaltung aller Rechtsvorschriften und schulbehördlichen Weisungen sowie für die Führung der Amtsschriften der Schule und die Ordnung in der Schule zu sorgen“. „Wahrgenommene Mängel der Schulliegenschaften und ihrer Einrichtungen“ muss er dem Schulerhalter unverzüglich melden. Zu kümmern hat er sich auch um eine ständige „Verbindung zwischen der Schule, den Schülern und den Erziehungsberechtigten“. Und weiters gilt es noch „die Lehrer in ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu beraten und sich vom Stand des Unterrichtes und von den Leistungen der Schüler regelmäßig zu überzeugen“. Den direktorialen Supertyp möchte ich gerne einmal treffen, der alle diese Kontrollfunktionen wahrzunehmen imstande ist!

Diese umfassende Zuständigkeit verlangte den Direktoren schon bislang alles ab. Immer mehr von ihnen gerieten denn auch zusehends ins Trudeln, vor allem jene, die ihre Leitungsaufgabe ernst nahmen. Unzählige kommen mittlerweile schon längst am Zahnfleisch daher, völlig ausgebrannte Schulleiter sind mittlerweile keine Seltenheit mehr und da reden wir noch nicht von den heimlichen Burn-out-Fällen. Am ehesten kommen die direktorialen Ignoranten und Zyniker zurecht. Die wickeln die Chose wie gehabt ab, naturgemäß zum Schaden des gesamten Schulbetriebs. Da herrscht dann oft bedrohliches Missmanagement vor, was einhergeht mit einem hohen Resignationsfaktor unter der Frontlehrerschaft und vor allem mit einer bedenklichen pädagogischen Unterversorgung der Schülerschaft. Diese trifft die unterforderten exzellenten Schüler, wirkt sich aber nachgerade katastrophal aus auf die von vornherein benachteiligten Kinder und Jugendlichen. Der Anteil an Risikoschülern beläuft sich mittlerweile denn auch auf mindestens zwanzig Prozent! Ein Problem

von künftig enormer sozialer Brisanz!

Die Herausforderungslage für die Schulleitung wird sich hinkünftig noch verschärfen. Das dämmert etlichen Direktorenaspiranten auch langsam. Kein Wunder, dass sich immer weniger für den – auch finanziell – nicht übermäßig attraktiven Knochenjob melden. Überdies bahnt sich in den nächsten Jahren aus Altersgründen auch hierzulande endgültig eine Wachablöse

bei den Direktoren

an. Die Lücke zu

füllen wird schwierig. Auch

weil mit den parteipolitischen Ka-

derleuten kein adä-

quater, ausrei-

chend qualifizierter

Nachwuchs

bereitsteht, wie gar

den Schulbehörde-

oberen schwant.

Gerade im Schul-

wesen wurde zu-

letzt stets für mehr

Teamarbeit und

ein Ende des Einzel-

kämpfertums

plädiert. Die

Schulleitung indes

will man davon

ausnehmen und

einen Direktorpat-

riarchen mit vor allem

umfänglichen personalhoheitli-

chen Rechten installieren! Da drohen ein hire&fire-

System und letztlich nepotistische, neofeudale Zustände!

Schulleitung muss künftig anders ausschauen. Zu-

nächst einmal wäre eine strikte Funktionstrennung rat-

sam. Schulen stellen bald einmal zumindest „mittlere

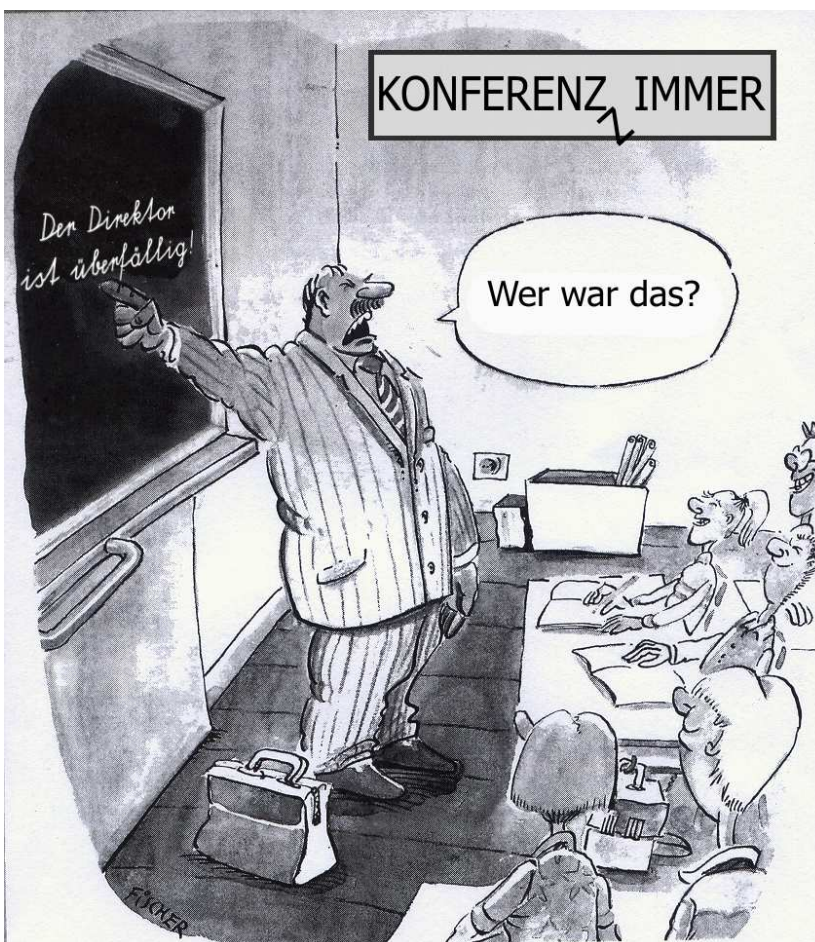
Betriebe“ dar – die budgetären sowie andere Verwal-

tungsagenden sollen deswegen von einem entsprechen-

d (zusatz-)qualifizierten administrativen Leiter

wahrgenommen werden. Sein Funktionsbereich hätte

die bisherigen Aufgaben des Administrators zu umfas-



sen, ergänzt um die vielen anderen Verwaltungs- sowie schulbudgetären Agenden. Durch die Schaffung oder Neudefinition dieser (aufgewerteten) Funktion soll der komplexe, schon längst nicht mehr zu bewältigende Aufgabenbereich, wie ihn der Einzeldirektor derzeit wahrzunehmen hat, geteilt werden: es geht zum einen um Entlastung, zum anderen vor allem um bessere pädagogische Betreuung der Schülerschaft!

Für die pädagogische

Leitung ist angesichts

der enormen Herausfor-

derungslage allerdings

ein Team vorzusehen,

wobei die Anzahl der

Mitglieder sich nach der

Größe der Schule rich-

ten könnte. Dieses päda-

gogische Leitungsgre-

mium bildet – mit ent-

sprechenden Befugnis-

sen ausgestattet – ge-

wissermaßen die

„schulische Exekutive“

und ist als Alternativ-

modell zum anachronis-

tischen Einzeldirektori-

um plus ominösen

„mittleren Manage-

ment“ gedacht. Seine

Hauptaufgabe ist haupt-

sächlich die rasche

Betreuung anfallender

pädagogischer Probleme. Es beruft Konferenzen ein,

moderiert, trachtet Lösungen für anstehende Probleme

zu finden, achtet nicht zuletzt auf die Einhaltung von

Grundsatzbeschlüssen. Das pädagogische Leitungsgre-

mium soll – für einen vier- oder fünfjährigen Zeitraum

– vom Lehrerkollegium gewählt werden, das wiederum

so etwas wie die „schulische Legislative“ darstellt (zur

der auch die mit gewissen Mitspracherechten ausges-

tatteten Schulpartner zählen sollten). Bestätigung und

Bestellung des Leitungsgremiums mögen weiterhin

durch die Schulbehörde erfolgen. Und sollte eine for-

male Letztverantwortung unumgänglich sein, dann wird sich das auch regeln lassen. Den pädagogischen Leitern ist jeweils eine Lehrverpflichtungsreduktion zuzugestehen, allerdings im Ausmaß höchstens einer halben Lehrverpflichtung, denn der Kontakt zur praktischen Unterrichtsarbeit sollte nicht verloren gehen. Unweigerlich wird ein derartiges Leitungsmodell als verquerer Ausdruck eines basisdemokratischen Funda-

mentalismus abgetan werden, mit Sicherheit von jenen, die selber sich ihres latenten Führungsfetischismus niemals bewusst werden. Dabei will das skizzierte Modell wenig mehr, als Schulleitungsaufgaben einfach zu diversifizieren: Nicht noch mehr Verantwortungsbürde für den hoffnungslos überforderten Einzeldirektor, sondern vernünftige Kompetenzverteilung.

Reisebüro
ORBIS 

- Musik- u. Kultur-Reisen •
- Gruppenreisen • Busreisen •
- Busanmietung 8 bis 75 Sitzplätze •
- Flug- und Reiseveranstalter •

8142 Wundschuh · Kasten 39 · Tel.: 03135/503-30 · Fax: 03135/503-20
e-mail: office@orbisreisen.com · www.orbisreisen.com

Werte Kultur- und Musikfreunde,

unser Programm ist auch heuer wieder abwechslungsreich und vielfältig, wir möchten Sie im Folgenden auf die nächsten unserer Ein- und Mehrtagesfahrten hinweisen.

Wiener Staatsoper:

So., 30.11. Richard Strauss: Salome, in der bereits zum Klassiker gewordenen Umsetzung von Boleslaw Barlog und Jürgen Rose, mit Deborah Voigt als Titelheldin.

So., 01.02.2009 Giacomo Puccini: Manon Lescaut, mit Startenor Neil Shicoff als Des Grieux..

Theater an der Wien:

Sa., 13.12. Richard Strauss: Intermezzo, unter der musikalischen Leitung des aufstrebenden Dirigenten Kyrill Petrenko, mit Soile Isokoski und Bo Skovhus.

Sa., 17.01.2009 Claude Debussy: Pelléas et Mélisande, in der Inszenierung von Laurent Pelly mit Natalie Dessay in der Titelpartie

Zu Silvester (31.12.) geht es ins **Opernhaus von Marburg**, wo Sie die Neuinszenierung durch Hugo de Ana von Giuseppe Verdis Dauerhit *La Traviata* erleben können, danach gibt es das traditionelle Silvestergalaabendessen.

Sollten Sie über den Jahreswechsel einfach ausspannen wollen, so können wir Ihnen eine gemütliche Fahrt nach **Opatija** anbieten. **Termin: 28.12. bis 02.01.** mit Unterbringung (Halbpension) im beliebten Hotel Kristal und Silvesterfeier.

Weitere Mehrtagesfahrten führen ins **vorweihnachtliche Venedig (05. bis 08.12.)**, die Reiseleitung übernimmt unsere Venedigspezialistin Helga Bernhart, die Ihnen auch weniger Bekanntes zeigen wird und immer einen Lokaltipp zur Hand hat.

Zur Tradition geworden sind auch die Fahrten zu den **Salzburger Mozartwochen (23. bis 25.01.2009)**, diesmal mit einem Chor-Orchesterkonzert mit dem Concentus Musicus Wien und dem Arnold Schönberg Chor unter: Nicolaus Harnoncourt, sowie einem Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Seiji Ozawa.

Für das vollständige Programm fordern Sie bitte unseren Katalog an (03135 50330, bzw. office@orbisreisen.com) oder besuchen Sie unsere Homepage (www.orbisreisen.com).

Das Orbis-Team würde sich sehr freuen, Sie bei einer unserer nächsten Fahrten als Kunden begrüßen zu dürfen.

Quo vadis, ARGE?

Von Karl Mellacher und Harald Miesbacher

Wiederholt haben wir in den letzten Ausgaben der *Steilen Zeit* (Nr. 3/2007, 3/2008) über die ARGE-Problematik berichtet, so manche der jüngsten Entwicklungen auch kritisch kommentiert. Wir wollen unbedingt auch weiterhin die fachspezifische und didaktische Fortbildung der Kollegen gewährleisten und dass diese ihre Vorstellungen, Wünsche betreffs Fortbildung auch künftig deponieren können. Immerhin kennt niemand die Praxis besser als die Lehrer an der pädagogischen Front. Dass 80% der Fortbildungsinhalte nun von der pädagogischen Abteilung des LSR vorgegeben werden, befremdet uns deswegen einigermaßen. Wir alle kennen es schon aus der Vergangenheit: es wird ein Generalthema kreiert, womit sich etwa die Schulpolitik gerne ins Szene setzt oder es rollt eine pädagogische Modewelle nach der anderen über die Schulen, freilich mit – denken wir etwa nur an das letzte Jahrzehnt – welcher Folgewirkung, welcher Nachhaltigkeit?

Noch kritischer sehen wir Stelisten die neu definierte Funktion des Landesfachkoordinators (vormals ARGE-Leiter). Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, dass das umfassende ARGE-Arbeitsfeld aus unserer Sicht am besten von einem Team betreut werden sollte, das durch Wahl der übrigen Fachkollegen legitimiert ist und für einen bestimmten Zeitraum – vom PI unterstützt – fortbildungsorganisatorische Aufgaben übernimmt.

Der Zustand einzelner ARGE war in der letzten Zeit nicht eben erfreulich. So manche ARGE dümmerte nur mehr dahin, wobei über die Gründe zu reden schon interessant sein könnte. Handlungsbedarf war tatsächlich gegeben.

Wir Stelisten hofften auf Revitalisierung. Wir erwarteten Impulse seitens der Behörde, dass die Fachgruppen ihre Selbstorganisationskräfte wieder mobilisieren. Und ausreichend Freiraum gewährt bekommen, insbesondere bei der Erstellung des Fortbildungsprogramms. Stattdessen hat die Schulbehörde von kollektiven

Modellen endgültig Abschied genommen. Man erfand mit dem Amt des LFK eine (weitere) top-down-Chefität. Die löste den alten ARGE-Leiter ab, wenngleich die Personen zumeist doch dieselben blieben. Und was tat sich seither Großes? Gab es einen Qualitätssprung in der Fortbildung? Belebte sich das ARGE-Leben?

Eher zeigten sich Rekrutierungsprobleme, und mittlerweile gab es auch schon den ersten Rücktritt von der Funktion. Ausgerechnet ein LFK, der – wie viele seiner Fachkollegen versichern – mit einigem Elan am Werk war und sich dabei offenkundig aufrieb, gab zuletzt w.o. Kein Wunder, denn der, wie aus der landesschulrätlichen „Jobdescription“ hervorgeht, Aufgabenbereich des LFK ist mehr als umfangreich!

Zunächst soll er als „eigenständiger und initiativer Qualitätsentwickler“ agieren und eine Netzwerkfunktion für die Fachkollegenschaft wahrnehmen, was ja nicht übel klingt. Nach der „Jobdescription“ hat der LFK aber noch eine Unmenge von dezidierten Schulaufsichtsfunktionen zu übernehmen, wie Kommentierung der FBA- sowie schriftlichen Klausurthemen, Vorsitzführung bei kommissionellen Prüfungen, Gutachtertätigkeit bei Berufungen und Beschwerden, zusammenfassende Kommentierung von landes- und bundesweiten fachspezifischen Projekten usf.

Für seine Fachkollegen wird er solcherweise zum Reserveinspektor! Nur wie ist er eigentlich legitimiert? Im Moment einzig durch Ernennung durch die LSI! Es gibt keine Ausschreibung für die Funktion! Gibt es ein Bewerbungsverfahren? Wie schaut es aus?

Wie schaut es aus?

Welche Qualitäten müssen die Bewerber nachweisen?

Außerdem: Was machen jetzt eigentlich die Fachinspektoren bzw. wie sieht die Aufgabenverteilung zwischen diesen und den neuen LFK aus?

Vieles erscheint ungeklärt – also fragen wir besorgt: Quo vadis, ARGE?

Forderungskatalog der Steli (mit Verweis auf das „Tiroler Modell“)

- ☛ ein klares, transparentes Bewerbungsverfahren
- ☛ Wahl des/der Landesfachkoordinators/en durch die Fachkollegenschaft (repräsentiert durch einen Schulvertreter = Schulfachkoordinator)
- ☛ die Möglichkeit auch Koordinationsteams einzusetzen
- ☛ Festsetzung der Funktionsdauer auf vier Jahre
- ☛ klare Regelung hinsichtlich der Einbindung der ARGE in das Fortbildungskonzept der PH (bzw. des PI)
- ☛ und anders als im „Tiroler Modell“ wollen wir keine Schulaufsichtsfunktionen für Landesfachkoordinatoren

Im Herbst Von Karl Mellacher



Ein ehemaliger Bundeskanzler hat es uns sehr deutlich gesagt: Die Chinesen arbeiten für eine Schüssel Reis 14 Stunden am Tag. Wenn wir konkurrenzfähig sein wollen, müssen wir bescheidener in unseren Ansprüchen werden. Wie das geht, wurde uns auch medial vorgeführt: Mit Butterbrot und Apfel geht es auf den Berg, die Flöte im Ränzlein der Begleiterin erspart teure Konzertkarten. Der Verzicht auf Malediven und Dom Rep tut auch der Klimabilanz gut.

Neue Bescheidenheit ist auch in der Aufforderung der Öffentlichkeit zu spüren. Die LehrerInnen sollen nach Möglichkeit in den Ferien auf Kur gehen. Das Argument ist ja zum Teil nachvollziehbar: Natürlich nutzen wir Ferien für Fortbildung, Vor- und Nachbereitung, kürzere auch zur Korrekturarbeit, die Hauptarbeit – und da übersteigen wir (siehe Arbeitszeitstudie) die Normarbeitszeit – verrichten wir während des Unterrichtsjahrs. Drei Wochen Kur während des Unterrichtsjahrs verbrauchen also mehr Arbeitszeit als in

einem anderen Beruf. Ohne auf das Argument, die BVA müsse ja ihre Kapazitäten gleichmäßig über das Jahr aufteilen, eingehen zu wollen: Die unterschwellige Unterstellung, AkademikerInnen würden ihren Beruf, der für uns ja auch Berufung ist und den wir als wichtige gesellschaftliche Aufgabe sehen, nicht ernst nehmen, verwundert zumindest oder empört (je nach Naturell) zutiefst. Ein Krankenstand, das wissen wir alle, kommt nie gelegen: da gibt es die lang geplante Sprachwoche, da den Elternabend, den Wandertag, die Schularbeiten, Prüfungen. Wir sind eigentlich immer unentbehrlich!!!

Die Zahlen dürften dem Landeschulrat aber eigentlich keinen Anlass zur Besorgnis geben. Im öffentlichen Dienst ist – so die Zahlen aus dem Jahr 2007 – die Anzahl der Krankenstandstage unwesentlich höher als in der sogenannten leistungsorientierten Privatwirtschaft. Dabei liegt das Durchschnittsalter der ArbeitnehmerInnen in der Privatwirtschaft um gut sechs Jahre unter dem im öffentlichen Dienst. „If you pay peanuts you get monkeys“ mag da die zugrunde liegende Besorgnis sein, in Unkenntnis der großen Bescheidenheit, in der wir jeden Brotkrumen entgegennehmen. Was ist also zu tun? Trotz hoher Abgaben haben wir kein Recht auf

adäquate Versorgung im Krankheitsfall, wir sind selbst für unsere Gesundheit verantwortlich. Die ständige Erhöhung des Pensionsantrittsalters lässt den goldenen Lebensabend in weite Ferne rücken, die Finanzkrise macht die Hoffnung auf die sauer abgesparte Zusatzrente zunichte.

Vielleicht denken wir so: Es häufen sich die Anzeichen eines Lehrermangels. In der BRD wird das Schrödersche „faule Pack“ in einigen Bundesländern mit Verbeamtung geködert, in Wien mit Startwohnungen, auch in der Steiermark schrumpft die Zahl der Wartelistelehrer deutlich. Unser Beruf ist eine hoch professionelle, auch sehr belastende Tätigkeit. Ohne weitere massive Qualitätsverluste sind wir nicht so ohne weiteres ersetzbar! Das stärkt unsere Verhandlungsposition mit dem Dienstgeber und wir können wieder Respekt und Anerkennung einfordern. Wir brauchen dazu aber (standes-)politisches Denken und solidarisches Handeln.

Wir könnten uns beispielsweise der ÖLI-Forderung 55+1 anschließen, also der Forderung, dass ab 55 die Lehrverpflichtung jedes Jahr um eine Unterrichtsstunde verringert wird, wie es etwa in anderen europäischen Ländern (Griechenland, Holland) vernünftigerweise schon umgesetzt wird.

Impressum:

E.H.V.: Österr. LehrerInnen-Initiative – Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie (ÖLI-UG) 4643 Pettenbach, Dürndorf 138.

ÖLI-ZVR-Zahl 125480687

Verantwortl. f. diese Ausgabe: Richard Huber, Peterstalstraße 63, 8042 Graz.
Rückläufer an Richard Huber

Layout: Peter Erkinger